

Verlag v. Neudruck  
Dresden-Neustadt  
K. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntags  
1 r 4 h.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1.50.  
In Bezügen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post nach einer We-  
chse von 26 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Inserate  
werden bis Montag  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 10te Zeile 15 Pf.  
Unter Eingeklebeten  
20 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Jahnsdamm,  
Hanselstein & Bogler,  
Kudolfstraße,  
C. H. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Ar. 18.

Sonntags, den 9. Februar 1884.

46. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Die offizielle „Provinzial-Korrespondenz“ spricht sich über die jüngsten Beratungen des Kultusrats im preussischen Abgeordnetenhaus folgendermaßen aus: „Jede Vergleichung zwischen den früheren und den letzten Kultusdebatten lehrt, daß der Geist, in welchem dieselben geführt werden, ein anderer geworden ist und daß die neuesten auf kirchenpolitischen Gebiete ergriffenen Maßnahmen das Vertrauen der katholischen Bevölkerung in die Verlässlichkeit und die Umsicht der Staatsregierung merklich gefördert haben. Da es sich nicht nur um die einmalige Entscheidung abzuhandelnder Rechtsfragen handelt, sondern zugleich um die Herstellung der Bedingungen für ein dauerndes Zusammenleben und Zusammenwirken der staatlichen und kirchlichen Organe, wird auf diesen Wandel der Stimmungen immerhin Werth gelegt werden dürfen. Es bleibt dadurch die Möglichkeit offen, auf dem bereits erfolgreich beschrittenen Wege der Einzelrevision an das Ziel zu gelangen. Wo immer Gelegenheit zur Erledigung der während der letzten Debatte hervorgehobenen einzelnen Punkte dargeboten wird, kann auf die Bereitschaft der Staatsregierung zu unbefangener Prüfung derselben gerechnet werden.“

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde bei Beratung des Elementar-Unterrichtswesens auch am Mittwoch das Princip des staatlichen Schulzwanges von den Rednern des Centrums und der Polen zum Gegenstande eines Angriffs gemacht, während auf gegnerischer Seite Uebereinstimmung darüber konstatiert wurde, daß an dem Institut der allgemeinen Schulpflicht nicht gerüttelt werden dürfe. Diesem Gedanken gab insbesondere der Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (Wahlhaus) prägnanten Ausdruck, während die Abgg. Seyffardt (Krefeld) und Seyffardt (Liegnitz) sich gegen jede Beschränkung der Schulpflicht und für strikte Durchführungen der allgemeinen Bestimmungen des Jahres 1872 erklärten. Der Kultusminister ging auf die in der Dienstag-Debatte von dem Abg. Baruba angeregte Frage bezüglich der Anwendung der polnischen Sprache beim Unterricht in Oberschlesien näher ein und wies die gegen die Maßnahmen der Regierung erhobenen Angriffe als ungerechtfertigt zurück, nachdem er zuvor die Anfragen der am Mittwoch aufgetretenen Redner beantwortet und namentlich bemerkt, daß das Schuldotationsgesetz im Entwurfe bereits fertiggestellt sei, aber noch der Prüfung durch das Staatsministerium harre. Am Donnerstag knüpfte sich eine längere Diskussion an die Form des Handfertigkeits-Unterrichts. Die Frage wurde von allen Seiten wohlwollend be-

handelt, wenn auch die mancherlei Bedenken nicht verschwiegen wurden, welche der Durchführung derselben entgegenstehen. Den Hauptgegenstand der Debatte bildete der Antrag des Abg. Stöcker, welcher verlangt, daß auch in den Fortbildungsschulen von nicht obligatorischem Charakter die Ertheilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes untersagt werde. Im Laufe der Debatte wurde von freikonservativer Seite der Antrag eingebracht, mit Rücksicht auf die wohlwollende Erklärung, die der Kultusminister abgegeben hatte, über den Antrag Stöckers zur Tagesordnung überzugehen, aber dieser Antrag wurde mit 171 gegen 141 Stimmen abgelehnt und der Antrag Stöckers angenommen.

Der preussische Hof legte am Mittwoch für die verstorbene Prinzessin Georg von Sachsen, Infantin von Portugal, die Trauer auf 14 Tage an. — Aus Kiel kommt jetzt eine nähere Meldung über von uns schon angebotene Nachtragsforderungen zum Marine-Stat; nach ihr würde das Reichskriegsamt 18 Mill. Mark lediglich behufs Vermehrung der Torpedoboote und des seemannischen Personals für dieselben vom Bundesrathe, bez. dem Reichstage fordern. — Zur bevorstehenden Feier der Rückkehr des Bischofs von Münster „in seine Haupt- und Residenzstadt“, wie es in den katholischen Blättern heißt, wurde ein sehr umfassendes Programm (Kandelzug, Illumination, öffentliche Ertheilung des bischöflichen Segens, Festversammlung auf dem Rathhause etc.) aufgestellt und besondere Erwähnung verdient, daß Herr Winterhoff, ferner alle der Diocese angehörigen Centrumsabgeordneten, sowie die Verteidiger in dem Bischofsproceß zu dem Feste persönlich eingeladen wurden. — Nach Mittheilungen aus Darmstadt wurde die Vermählungsfeier der Prinzessin Viktoria von Hessen mit dem Prinzen von Battenberg nunmehr auf den 15. April d. J. festgesetzt. Die Königin von England wird dazu von ihrer Villa in Baden-Baden, wohin sie sich Ende März begiebt, nach Darmstadt herüberkommen und ebenso werden der Prinz von Wales, der Herzog von Albany und der Herzog von Cambridge, die beiden Erstgenannten in Begleitung ihrer Gemahlinnen, der feierlichen Handlung beiwohnen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm am Mittwoch den Antrag in Betreff des konfessionellen Schicht-Unterrichts gegen die Stimmen der Linken an. — Die hessische zweite Kammer lehnte in ihrer Sitzung am 6. Februar den Beitritt zu dem von der Ersten gefaßten Beschlusse, wonach die Errichtung der Fortbildungsschulen dem Willen der Gemeinden anheimgestellt werden soll, ab.

**Oesterr.-ungar. Monarchie.** Der kaiserliche Hof legte für die verstorbene Prinzessin Georg von Sachsen gestern die Trauer auf 16 Tage an. — Zahl-

reiche Resolutionen und Zuschriften, in welchen verschiedene Korporationen und Vereine an die Linke die Aufforderung zum Verlassen des Reichsraths richteten, hatten den Klub der Vereinigten Linken veranlaßt, sich abermals mit der Frage der Abstimmung zu beschäftigen. In seiner Sitzung am Donnerstag beschloß nun der Klub mit Dreiviertel-Majorität (75 gegen 25 Stimmen) zu erklären, daß er mit Rücksicht auf die politische Situation es für geboten erachtet, im gegenwärtigen Zeitpunkte den parlamentarischen Verhandlungen des österreichischen Reichsraths nicht fern zu bleiben. — Das ungarische Abgeordnetenhaus beschloß am Mittwoch auf Antrag des Ministerpräsidenten Tisza mit 171 gegen 131 Stimmen, die Wischeben-Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen und die Regierung zu beauftragen, zur Regelung der Frage zu passender Zeit dem ungar. Reichstage eine entsprechende Vorlage zu machen.

**Italien.** Nach dem Gesetze, welches die italienische Regierung ermächtigt, Güter von Klöstern und geistlichen Instituten Italiens einzuziehen und für den Ertrag dieser Güter der „toten Hand“ italienische Rententitel auszugeben, war auch auf 10 Millionen Lire einer Gründung des päpstlichen Stuhls namens „Propaganda fide“ Beslag gelegt worden. Von der Propaganda wurde natürlich eine Reihe gerichtlicher Proteste gegen die Beschlagnahme erhoben. Es wurde von ihr geltend gemacht, daß ihr Vermögen nicht aus national-italienischen Stiftungen herrühre, sondern aus internationalen Gaben sich zusammengesetzt habe. Die italienischen Gerichte erster und zweiter Instanz sprachen sich zu Ungunsten der Propaganda aus, doch der römische Kassationshof vernichtete diese Erkenntnisse und wies die Sache zur Entscheidung an den Appellhof von Ancona. Aber auch dieser gab der Regierung Recht und so kam infolgedessen eingelegten Rekurses die Sache am vergangenen Dienstag vor den vereinigten Abtheilungen des Kassationshofes zur definitiven Entscheidung. Das Urtheil ist noch nicht publicirt, indessen steht fest, daß es zu Ungunsten der Propaganda ausfiel. Die „Germania“ und andere ultramontane Blätter befürworten heute bereits, daß die katholischen Unterthanen anderer Staaten auf ihre Regierungen einen Druck dahin ausüben mögen, daß die fremden Kabinette zu Gunsten der Propaganda bei der italienischen Regierung Vorstellungen erheben.

**Frankreich.** Ein seltsamer Fall von Entwendung parlamentarischer Dokumente wurde dieser Tage durch die Quästoren und die Rechnungscommission der Kammer entdeckt. Seit längerer Zeit wird unter der Aufsicht der Kammer und mit einer Subvention derselben eine unter dem Namen „Parlamentarische Archive“ bekannte Sammlung der stenographischen Berichte aller parlamentarischen Verhandlungen seit der großen Revolution

## Fenilleton.

### Frost in Blüten.

Von H. Palmé-Payson.

(17. Fortsetzung.)

„Sind Sie denn fertig geworden mit den vielen Näh- und Schneiderarbeiten zur Reise?“ fragte Stephanie, um einem endlosen Redeschwall vorzubeugen und betrachtete mit stillem Entzücken ein zierliches, feder-geschmücktes Reisehütchen.

„Gott bewahre! Ein großer Koffer mit den jetzt noch unfertigen Sachen muß uns nachgesandt werden. Interessirte sich Elfriede nur ein wenig mehr für ihre Toilette, wir wären längst in Ordnung damit. Aber jede Auswahl, jeder Entschluß ward mir zugeschoben, na und bei der Eigenheit des Herrn Amtmanns, der einen wahrhaft künstlerischen Blick für Zusammenstellung von Farben und Formen hat, war das keine kleine Verantwortung. Das Kind selbst kümmert sich um nichts. Können Sie sich bei einem sechzehnjährigen Mädchen eine solche Gleichgültigkeit für alle Toilettefragen vorstellen?“

„Nein!“ Das Wort kam Stephanie aus tiefstem Herzen. Mit einer an Reid grenzenden Bewunderung hatte sie die neue reizende Reiseausstattung, die in Koffern und Stühlen ausgebreitet lag, betrachtet. „Nur Geduld“, dachte sie, „nicht lange, und auch ich werde mich ebenso elegant und gewählt kleiden dürfen!“

„Gibt es denn morgen fort?“ fragte sie und die gewünschte Bestätigung schien sie zu freuen.

„Die Reise hat sich lange hingezögert“, bemerkte Fräulein Elise, „sehr langsam hat Elfriede sich erholt, es ist Juli darüber geworden, nun sie aber vollständig wieder gekräftigt ist, macht sie die gewagtesten Pläne. Denken Sie, es soll nach Como und zwar über den St. Gotthard gehen. Der Gedanke allein flößt mir schon Grauen ein. Sie wissen ja, ich leide an Schwindel und Asthma, mir fehlt kein Faktor zum regelrechten Schlagfluß, allein durch eine starke Aufregung kann ich mein Leben riskiren. Und nun noch diese halbdreierliche Tour. Aber das ist sicher, geht's über den St. Gotthard, so verbinde ich mir die Augen, lieber blind in die Abgründe und in den Tod, als lebend!“

„Wo bleibt denn Elfriede heute?“ fragte Stephanie ablenkend.

„Auf ihrem Zimmer. Sie bereitet sich auf diese Reise nach Italien vor, wie sie sagt. Thorheit, warum erst den Geist abmähnen für das, was das Auge in Kürze mühlos erfassen kann!“

„Ja“, stimmte Stephanie zu, „sie ist und bleibt ein Blaustrumpf!“

„Blaustrumpf, liebes Fräulein, das ist ja das non plus ultra einer Metapher! Verschwören Sie sich doch gleich mir gegen alle Hirngespinnste dieser Art, die nichts mit Thatsachen gemein haben, ich — ei, das ist eine Ueberraschung, Herr Kreisrichter Halden, ich habe Sie lange nicht gesehen, mindestens einen Monat nicht und —“

„Zwei Tage“, ergänzte der Angekommene, indem er mit einem moquanten Lächeln Fräulein Brauns dar-

gereichte Hand an die Lippen zog und sich vor Stephanie, mit der er durch gemeinsam verlebte gesellschaftliche Vergnügen, Bälle und Landpartien genau bekannt war, mit Eleganz verneigte.

„Ich habe von Ihrer Abreise gehört und komme, um Ihnen Lebewohl zu sagen, Ihnen und Elfriede!“ betonte er. „Ist diese noch wie bisher unsichtbar für mich?“

„Wie so? Haben Sie unsere Kleine nach ihrer Krankheit noch gar nicht gesehen?“

„Nicht ein einziges Mal, auch nicht am Tage ihrer Einsegnung, an dem es hieß, daß sie sich nicht wohl befinde!“

„Ei, davon weiß ich nichts, ich werde sie rufen!“

Fräulein Braun wollte, so schnell es ihre Beleidigung gestattete, fortreisen, doch Stephanie kam ihr zuvor, sie wünschte einer abermaligen Weigerung vorzubeugen. Erst in dem Augenblicke, da sie mit Elfriede vor dem Wohnzimmer stand, in das sich Halden mit der Hausdame begeben, sprach sie von seiner Anwesenheit, öffnete zugleich die Thüre und nun standen sich die beiden jungen Leute gegenüber, zum ersten Male wieder seit jenem Winterabende, da ihre Begegnung so unliebsam geendet.

Halden hatte sich nicht ohne Absicht so lange fern gehalten, er wünschte den ersichtlich üblen Eindruck, den er hinterlassen, vergessen zu machen.

Freilich hatte der Amtmann das ihm unter zornigen Thränen anvertraute Vorkommniß seiner Zeit durchaus anders aufgefaßt und beurtheilt, als Ekkehart und dem jungen Manne nur die nothwendige Zurückhaltung und Geduld angerathen, bis „das liebe Kind zum Verständ-